

L1: 2 Sam 7, 4-5a.12-14a.16

L2: Röm 4, 13.16-18.22

Ev: Mt 1, 16.18-21.24a

DER HEILIGE SCHLAF

Ein Blick in mein Archiv hat mir gezeigt, dass ich zuletzt vor fünf Jahren am Hochfest des Hl. Josef zu predigen hatte. Es war vier Tage nach Beginn des ersten Lockdowns und die erste Hl. Messe, die wir gestreamt haben. „Der Einbruch des ganz Anderen“, hatte ich diese Predigt übertitelt. Es war ja für uns eine erstmalige - und wir hoffen einmalige - Erfahrung, dass plötzlich das normale Leben unterbrochen worden und praktisch stillgelegt worden war. Schon damals habe ich gesagt, dass wir zwar nicht wissen, wie lange das dauert und was alles auf uns zukommt, aber es wird etwas mit uns machen. Die Krise birgt die Chance, dass wir etwas lernen und dass wir daraus gewandelt hervorgehen.

Es sind die unvorhergesehenen Ereignisse, die nicht berechneten, die plötzlich da sind, die am meisten Lernchancen bergen. Freilich ist es nicht ausgemacht und sicher, dass man lernt und gewandelt wird. Momentan wird in der Gesellschaft – anlässlich des Fünfjahresgedächtnisses des Beginns der Pandemie – die Frage gestellt, ob – und wenn ja, was – wir gelernt haben, bzw. man reflektiert darüber, was das alles mit der Gesellschaft gemacht hat, bzw. was dadurch aufgedeckt wurde. In Krisensituationen wird oft erst sichtbar, wer man wirklich ist.

Der Blick auf den Heiligen Josef zeigt, wie er auf das Unvorhergesehene reagiert hat. Und er wird damit für uns zu einem Vorbild. So wie er uns im Matthäusevangelium geschildert wird, reagiert er nie vorschnell, nie in der Panik, sondern er denkt nach. Er ist einer, der die Probleme buchstäblich zuerst einmal „überschläft“.

Dieses „Schlafen“ des Heiligen Josef ist ein wesentlicher Aspekt seiner Persönlichkeit. Es ist ein Bild für das Loslassen oder auch das Losgelöstwerden: „Während er noch darüber nachdachte...“ Zuerst ist noch das eigene Denken, da sind die Versuche, selber die Lösung zu finden. Aber dann kommt der Schlaf, der Raum, in dem das eigene Denken frei zu flottieren beginnt, nicht mehr gelenkt wird. Dahinein kann der Engel sprechen. Der Bote Gottes braucht diesen Raum der Stille. Es ist kein absolut leerer Raum. Zuerst ist das Nachdenken des Josef, aber dann kommt der Schlaf, das Ende des eigenen Rechnens und Planens.

Dieses Zeugnis, dass uns die Heilige Schrift über Josef gibt, erinnert auch uns daran, wie wichtig dieses Loslassen ist, nach allem eigenen Denken und Planen, das auch seinen Platz hat. Aber es liegt in der Natur der Sache, dass wir bei unserem Denken und Planen immer vom Bekannten ausgehen und davon ausgehend logische Schlüsse ziehen. Wer an seinen Plänen und Gedanken um jedem Preis festhält, weil er so von sich überzeugt ist, wird sich schnell bedroht fühlen, wenn so etwas passiert, wie wir das vor fünf Jahren erlebt haben. Loslassen kann man nur, wenn man glauben kann, dass es vielleicht eine überraschend andere Lösung, andere und neue Wege geben kann.

Für uns heute ist es wahrscheinlich viel schwerer, in diese Haltung der Ruhe und des Hörens zu finden, die für den Hl. Josef so charakteristisch erscheint. Wir sind so abgelenkt, und selbst wer versucht, diszipliniert mit den modernen Medien umzugehen, entkommt nicht dem ständigen Bombardement mit dem Lärm, den Benachrichtigungen und News. Es ist furchtbar laut geworden in unserer Welt – und je lauter es ist, desto schwieriger wird es, Probleme wirklich zu lösen, weil die Boten Gottes kaum noch durchkommen.

So erweckt das Hochfest des Heiligen Josef in mir jedes Jahr diese Sehnsucht nach den Räumen der Stille, in die hinein die Stimme des ganz anderen sprechen kann. Ja, es erinnert an die Bedeutung des „heiligen Schlafes“ – das bedeutet, dass man auch in der Kontemplation aufhört zu denken, aufhört irgendwelche „heiligen Gedanken“ zu erwägen oder sich im Gebet zu konzentrieren. Daran erinnere ich jedes Mal, wenn jemand in der Beichte sagt, er könne sich beim Gebet nicht konzentrieren. Das soll man ja gar nicht.

Angesichts der vielen Probleme und Krisen, die aktuell die Welt erschüttern, und der Probleme, die wir in der Gesellschaft haben, sind solche Räume der Ruhe umso wichtiger. Dort hat Gott die Möglichkeit, uns seine Boten zu schicken, die uns überraschende Wege zeigen können.